

Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 7 (1912-1913)
Heft: 5

Artikel: Neue schweizerische Enrit
Autor: Stephan, Lob / Sax, Karl / Trabold, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neue schweizerische Lyrik

A b e n d

Der Abend ziehet in die Täler,
Die frohen Herzen werden still
und lauschen einer bangen Wehmut,
Die bald aufs neu' erwachen will.

Es raunt aus allen Erdenwinkeln,
Ein Irrlicht tanzt durchs Heidekraut,
Der Waldsee gleicht einer Seele,
Die traurig in den Abend schaut.

Das Rot am Horizonte schwindet,
Die frohen Herzen werden still
Und neigen willig sich der Klage,
Die in den Nächten leben will.

B e s t i m m u n g

In dem Ebenmaße deiner schönen Glieder
ruht der Friede wie ein Frühlingsähnchen.
Aber, noch auf unsichtbaren Bahnen
rauscht die Lust heran mit windbewegten Fahnen.

Wirft in deine tiefste Seele einen Schimmer,
peitscht den Leib mit ihren Flammenruten,
und das Herz in seinen eignen Glüten
wird im Kampfe mit der Lust verbluten.

A m S e e

Ich will nach dem schwarzen Teiche
meine müden Schritte lenken,
wo die dunklen Wettertannen
ihre Äste niedersenken.

Will ins weiche Moos mich betten,
wo die Käfer leise summen.
Und an deine Unmut denkend
soll das große Leid verstummen.

— Dort am Schilfbewachs'nen Ufer,
wo die Wasserrosen träumen
wird ein süßes Wahngebilde
meinen tiefen Schlaf umschäumen.

R e s i g n a t i o n

Die vagen Träume, die in schwülen Nächten
 Wie oft Erlebtes durch mein Leben fluten,
 Sie fliehen mit dem Morgen: Graue Schatten.
 Und meine Seele muß vor Qual verbluten.

Phantome! Alles Truggestalten,
 Kein greifbar Ding in all den Stunden,
 Die leer und nutzlos meinem Leben folgen
 Und mir des Daseins Nichts bekunden.

So mag der graue Abend enden.
 Erlöserseelen werden nicht geboren.
 Man wähnt es nur; und viele träumen
 Von einem Glücke hinter düstern Toren.

T o b. Stephan

I m H e r b ᄂ

Die Traurigkeit liegt auf mir
 Wie schwerer Herbstnebel auf dem Lande.
 Die Frucht zieht durch Ast und Stamm
 Aus der Erde die Kräfte,
 Und meine Liebe zu dir wächst
 Durch alle meine Glieder.
 Um die Lippen legt sich das Weh,
 Und das Herz ist gütig, voll des Schenkens Demut.
 Die schweren Hände legen sich auf dein Haupt
 Und um deinen Leib die Schwere meines Glücks.
 Ich höre Liebesworte aus deinem Mund.
 Wie Goldkörner sinken sie auf den Grund meiner Seele.
 Unsere Liebe fühle ich reifen
 Wie Goldtrauben in den Blättern der Rebe.

Karl Sar

D e r W i l d h e u e r

Hoch am Berghang steht sein Häuschen
 mit dem steinbeschwertem Dache.
 Nur drei Ziegen stehn im Stalle,
 aber sieben Kinder schauen
 lachend aus den hellen Fenstern.
 In der Küche steht am Herd
 seine Frau, mit braunen Armen
 und mit Wangen, rund und rosig.
 In der Stube spinnt die Ahne,
 unterm Nussbaum schnitzt der Großat,
 und er selbst, der wilde Heuer,
 schwer mit dürrrem Gras beladen,
 steiget von der hohen Trift.

Hoch am Berghang steht er rastend,
schaut hinunter auf sein Häuschen,
jauchzet, daß die Felswand hallet,
grüßet drunten seine Lieben.

Schau, jetzt ist sein Weib vom Herde
schnell vors Haus geeilt und juchzet
ihm aus vollem Hals zur Antwort!
Auch die Kinder kommen hurtig,
jodelnd, winkend, freudig springend,
daß es eine Lust zu sehen,
wie des Vaters Heimkehr allen
gleich ein Freudenfest bedeutet.

Nennet er auch nichts sein Eigen,
als den steilen Fleden Land
mit dem Häuslein, dort am Nussbaum,
reicher als die Kaiser-Sennen,
Ob der Grindel, an der Turren,
fühlt er sich in seinem Heimet,
hoch da droben, nah den Firnen,
Wohlgeschützt am Felsenband.

Leichter wird die duft'ge Bürde,
die er, nah dem Abgrund kletternd,
steil hinab zur Hütte trägt,
wenn an all sein Glück er sinnet.

Mögen glänzendere Freuden,
tief im Tal dort, hinterm Gletscher,
Menschen königlich ergezen,
er will ihnen nichts missgönnen.
Aber wahrlich, wenn sie ahnten,
wie dort unterm Schindeldache
er mit seiner Lieben hauset,
würden — vielleicht — sie verstehen,
daß mit keinem Menschen er
tauschen möcht' sein freies Leben.

Rudolf Trabold

